

Gelebte Geschichte - Historische Interpretation. Ein Erfahrungsbericht

Ullrich Brand-Schwarz, Martin Klöffler, Kristian Körver

Vortrag vom 2.5.2008 als Aufsatz erschienen in: Heike Duisberg (Hrsg.): *Living History in Freilichtmuseen – Neue Wege der Geschichtsvermittlung*, Schriften des Freilichtmuseums am Kiekeberg, Band 59, Ehestorf 2008, ISBN 978-3-935096-26-3, S. 69-98

Die Partnerschaft „Facing the Past“

In der Partnerschaft „Facing the Past – Historische Interpretationen“ haben sich 2001 drei Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen zusammengeschlossen, um die im englischsprachigen Raum als „Living History“ bezeichnete Vermittlungsform professionell anzubieten (im deutschen Sprachgebiet haben sich bisher die Bezeichnungen „Gespielte Geschichte“ „gelebte Geschichte“ oder „lebendige Geschichte“ etabliert).

Wir beschäftigten uns zu diesem Zeitpunkt seit längerem praktisch und theoretisch mit der „Living History“ und sind langjährige Mitgliedern in Amateurgruppen (sogenannte Reenactment-Gruppen) verschiedener Zeitstellungen. Im Rahmen dieser amateurmäßigen Darstellung historischer Epochen haben wir Veranstaltungen im europäischen Ausland und den USA besucht.

Im Gründungsjahr der Partnerschaft besuchten wir England, um vor Ort verschiedene Angebote professionell dargebotener „Living History“-Programme kennen zu lernen. Dabei fand reger Austausch mit den besuchten Darstellern statt, die Eindrücke, Beratungen und auch kritischen Beobachtungen wurden dann in die Darstellungsphilosophie der Partnerschaft übernommen.



Abbildung 1: Spätromischer Legionär (Begleitprogramm zur Ausstellung „Die Spätantike am Oberrhein“, Landesmuseum Karlsruhe)

Nach sechs Jahren Praxis blicken wir auf eine Vielzahl unterschiedlicher Aufträge und Engagements zurück, die Bandbreite der fast 100 Veranstaltungen reicht dabei von Auftritten bei

privaten Feiern (Hochzeit, 200-Jahrfeier einer Freimaurerloge), Engagements bei Firmenveranstaltungen (Vorführungen und Demonstrationen in Firmenmuseen und für Vermessungsämter), Dreharbeiten für Filme, der Teilnahme an Festivals und Stadtfesten mit historischen Bezügen über unterschiedliche Demonstrationen in Museen oder bei Fachverbänden bis hin zu kommentierten historischen Essen, Weinproben und Kochkursen. Außerdem bieten wir Programme für Schulklassen an.

Resümee unserer Erfahrungen in der Praxis

Resultierend aus dieser praktischen Erfahrung und unter der Berücksichtigung der kritischen Auseinandersetzung mit dem Thema stellt sich für uns die Umsetzung der „Living History“ im deutschsprachigen Raum wie folgt dar:

1. Wir schlagen als Begriff für unsere Art der Geschichtsvermittlung den der „Historischen Interpretation“ vor, da eine wesentliche Eigenschaft dieser Form der Geschichtsvermittlung klar genannt ist – die „*Interpretation*“. Es ist unserer Meinung nach sehr wichtig, dem Besucher gegenüber von vorn herein klar zu zeigen, dass die Darstellung immer eine der möglichen Rekonstruktionen oder Interpretationen eines historischen Sachverhaltes darstellt-

2. Wir unterscheiden in unterschiedliche Arten der Interpretation:

Als erstes möchten wir die „**Demonstration**“ vorstellen: Damit meinen wir eine Vermittlungsart, die im Englischen gerne als „third person interpretation“ bezeichnet wird. Bei der „Demonstration“ oder dem „Display“ wird eine Ausrüstung, Bekleidung oder Tätigkeit einer bestimmten Epoche im Sinne der „Vollrekonstruktion“ den

Besuchern vorgeführt. Das bedeutet, der Darsteller trägt eine historische Ausstattung (bspw. die Ausrüstung eines spätantiken Legionärs), agiert aber nicht in seiner Rolle als Zeitgenosse, sondern erklärt seine Ausrüstung in moderner Sprache, abgestimmt auf den jeweiligen Zuhörerkreis. So kann auf die jeweilige Besuchergruppe individuell eingegangen werden. Wir bezeichnen diese Demonstration auch gerne als „lebende Vitrine“ und haben mit dieser Vermittlungsform sehr gute Erfahrungen in Ausstellungen und Museen gemacht. In einer Ausstellung kann der Darsteller in der rekonstruierten Ausrüstung nämlich sehr gut auf die (meist) vorhandenen Originale eingehen und so den Weg vom Fundstück zur Rekonstruktion aufzeigen. Außerdem vereint der Darsteller in seiner Ausrüstung oft unterschiedliche Ausstellungsbereiche (z.B. Kleidung, Bewaffnung, Schmuck, Accessoires) und schafft so Sinnzusammenhänge, die sich sonst nur Fachleuten erschließen.

Diese Vermittlungsform eignet sich besonders für Schulklassenprogramme.

Eine weitere Vermittlungsform, die sehr gut in Begleitprogramme von Sonderausstellungen paßt, sind **szenische Darstellungen in historischer Ausstattung**. Diese Form wird auch als „*first person*“ bezeichnet. Hierbei werden Methoden des Theaters genutzt, um den historischen Inhalt anschaulich zu vermitteln.

Allerdings betrachten wir die Verwendung des Begriffs „*Museumstheater*“ in diesem Zusammenhang als kritisch, da wir das „*Museumstheater*“ als eigenständige Vermittlungsform verstehen, bei dem das darstellende Spiel und die Theatralik oft den Inhalten übergeordnet wird.. Zwar steht eine ausformulierte Rolle als Vehikel des Inhaltes auch bei unseren „*first person*“-*Interpretationen* im Vordergrund,

dennoch legen wir auch hier größten Wert auf historisch korrekte Inhalte und Ausstattung.

Um den Besuchern den Zugang zur dargestellten Person zu erleichtern, moderieren wir diese Art der Interpretation und Vermittlung jeweils an und ab. Ebenso vermeiden wir es, bekannte Persönlichkeiten darzustellen. Gerne konstruieren wir eine fiktive Person aus dem unmittelbaren Umfeld der berühmten Person, die dann auch leichter über negative Züge der Persönlichkeit und zeitgenössische Meinungen berichten kann (z.B. der enge Freund eines Malers, ein Schüler eines berühmten Gelehrten usw.). Oder wir wählen alternativ eine wenig bekannte historische Person, für die es Quellen gibt, und die nicht so bekannt ist, daß das Publikum Ähnlichkeiten erkennt bzw. anzweifeln kann (vgl. z.B. den Napoleon-Effekt: fast alle Besucher kennen die Portraits und vergleichen unwillkürlich).

Kritisch angemerkt werden muß bei dieser Vermittlungsform, daß durch das szenische Spiel und die Sprache eine gewisse Unnahbarkeit entstehen kann, die erst die durch die Abmoderation am Ende der Führung wieder aufgebrochen wird. Zudem hat ein historisch korrekter Sprachgebrauch Tücken, sei es, daß das Wort seine Bedeutung gewandelt hat, oder daß schlichtweg Begriffe heute nicht mehr verstanden werden. Ganz zu schweigen davon, daß die Interpreten die zeitgenössische Sprache auch erst erlernen müssen. Viele Besucher halten eine historisch korrekte Sprache für geschwollen oder je nach Vorwissen schlichtweg für unverständlich. Wer wendet denn zum Beispiel heute noch Begriffe aus dem Ende des 18. Jahrhunderts an, wie z.B. "sich delibrieren", "jeuen", "chagriniieren" oder „... ist ihm wenig zu nahe gekommen“? Dazu kommen noch die regionalen Dialekte, Anredeformen und alte Formen der Höflichkeit, die heute im

Verschwinden begriffen sind oder schlicht unüblich geworden sind.



Abbildung 2: Vöglein kommt gleich. Aufnahmen mit der Plattenkamera 1907 (Display, Jahrmarkt Anno Dazumal, Freilichtmuseum Kommern)

Wir schätzen aus unserer persönlichen Erfahrung, daß historische Sprache erst ab Darstellungen aus dem Zeitalter der Aufklärung einsetzbar ist. Für den Gebrauch von Sprache vor 1750 sind dann - wenn dies überhaupt umsetzbar ist - regelrechte Drehbücher und das entsprechende Auswendiglernen der Dialoge ebenso zwingend wie eine sehr umfangreiche einführende Moderation. Für alle Interpretation früherer Epochen sollte man daher in die moderne Umgangssprache ausweichen. Meist ist es auch ausreichend und atmosphärisch angezeigt, die historische Sprache durch einige Versatzstücke, wie zeitgenössische Höflichkeitsformeln, anzudeuten.



Abbildung 3: Die Bestechung eines niederländischen Offiziers durch den Secretarius vom Rat der Stadt Wesel, 1629 (5 geführte Szenen, Preußenwochenende Wesel, zusammen mit dem Preußenmuseum)

Bei größeren Veranstaltungen, bei denen mehrere Szenen nacheinander am gleichen Ort, aber evtl. verschiedene Zeitschnitten, folgen, hat sich der sogenannte „allwissende Moderator“ bewährt, der die Besucher eventuell von Szene zu Szene führt, so daß die Akteure immer in ihrer Rolle als Zeitzeugen verbleiben können.

Im Begleitprogramm von Sonderausstellungen hat die Partnerschaft auch schon verschiedene „**interaktive Veranstaltungen**“ angeboten. Dabei wird der Besucher in das Geschehen eingebunden und kann auch selbst aktiv werden. Sehr gut bieten sich dabei Themen an, die leicht vermittelbar sind und keine sehr große Vorkenntnis oder Übung erfordert. So lassen sich beispielsweise Sitten und Benehmen der Napoleonischen Epoche gut im Rahmen eines solchen Programms vermitteln. Die historisch gekleideten Darsteller fungieren dabei sozusagen als „Zeitzeugen“, welche die Besucher

auf eine „Zeitreise“ mitnehmen und in alles Wissenswerte einführen und einüben. Dabei ist es nicht notwendig, daß die Besucher historisch gekleidet sind.

Programme zur Technikgeschichte und zum Thema Reisen finden den Einstieg über die Anschauung und einen Gehilfen, der stellvertretend für das Publikum die Fragen an den Hauptakteur stellt. Haptische Erfahrung (also Verdinglichung durch Anfassen der Accessoires) ist hier eine weitere Komponente der Vermittlung.



Abbildung 4: Achtung, fein aufgepaßt, Madame, gleich werde ich Euch portraituren, 1767 (Rollenspiel, Freilichtmuseum Kommern)

Ebenfalls interaktiv sind Programme, bei denen es um Essen und Trinken geht, sowohl als Kochkurs, als auch als moderierte Weinprobe oder Abendessen. Dabei fungiert der Darsteller wie bei der Demonstration als Erklärender und führt durch die Veranstaltung. Die Besucher können dabei die vorgestellten Speisen und Getränke verköstigen und werden dabei über geschichtliche Zusammenhänge unterrichtet.

Die Belebung von Freilichtmuseen besteht meist aus der Kombination der oben genannten Vermittlungsformen. Je nach Situation vor Ort werden Gebäude komplett „zum Leben“ erweckt, finden ausformulierte Szenen statt oder werden Demonstrationen angeboten. Wir bieten dabei auch interaktives Museumstheater an, d.h. die Besucher werden in eine Szene integriert

(z.B. als Zeugen einer Straftat um 1907). Allerdings lassen sich nicht alle Besucher darauf ein, daher muss diese Beteiligung so gestaltet werden, dass Besucher auch die Möglichkeit haben, passiv zu bleiben.



Abbildung 5i: Der Oktant, hochverehrtes Publico, ist auch dem Landmesser und nicht nur dem Seemann nützlich, 1818 (Vorführung zur Vermessungstechnik, Hamalandmuseum, Vreden)

Belebungen von Freilichtmuseen

bieten sehr gute Möglichkeiten für die Historische Interpretation, da hier ganze Gebäude und Bauensembles mit gleichem oder dicht beieinander liegendem Zeitschnitt vorhanden sind, im günstigsten Fall auch mit funktionierender Land- und Hauswirtschaft. Damit lassen sich neue Sinnzusammenhänge herstellen, die mit einzelnen, voneinander isolierten „Demonstrationen“ nicht erzielt werden können.

3. Wir ziehen folgendes Resümee

Die Historische Interpretation ist, wenn sie seriös durchgeführt wird, eine gute Ergänzung der museumspädagogischen Vermittlungsformen. Dabei können aber nicht alle zu vermittelnden Inhalte mit den Möglichkeiten der Historischen Interpretation umgesetzt werden, Daraus entsteht die zwingende Notwendigkeit der Moderation, um den Besucher auf diese Vermittlungsform einzustimmen und aufkommende Fragen zu beantworten. Der Zugang zu Originalen ermöglicht den Besuchern, selbst die Genauigkeit einer

Rekonstruktion oder die Problematik nachzuvollziehen. Außerdem dürfen die Angebote der Historischen Interpretation die Besucher nicht zur Teilnahme „zwingen“ – der Besuch der Ausstellung muss jederzeit auch ohne die Interpretation möglich sein. Wir verstehen diese Vermittlungsform als Ergänzung zu den anderen didaktischen Möglichkeiten der musealen Vermittlung.

Historische Interpretation in Museen erfordert hohe Disziplin: Der Besucher erwartet im Museum die „echte Geschichte“. Fehler bei der Ausstattung und Recherche sind hier besonders schwerwiegend. Daher ist der Anspruch an die Qualität der Interpretation besonders hoch. Der Besucher sollte dabei durchaus mit der Problematik von Rekonstruktionen und Interpretation konfrontiert werden.

Insgesamt meinen wir, dass die Historische Interpretation die Möglichkeit bietet, die Klaviatur der Geschichtsvermittlung zu erweitern, um vielleicht neue Töne aus der Vergangenheit zum Schwingen zu bringen, oder um eine Melodie zu spielen, die einem Publikum zusagt, dass sich bis dato von Geschichte und ihrer Bedeutung nicht berührt fühlte.

Summary:

The partnership “Facing the Past” was founded in 2001 by three scientists, each of them already members in different Re-enactment groups.

Since we founded our partnership¹, we perform living-history programs mainly for museums all over Germany. After six years experiencing, we found out that living history in Germany should rather be called “historic interpretation” – because we think that all kind of performance should be regarded as an interpretation of historical facts. We perform first person and

¹ Regulated by German law for free lancers

third person interpretation as well as theatre scenes. We noticed that the German audience needs a lot of communication – so living history interpretation should be accomplished by explanation. In open air museums for example we explain aspects of historic daily life (holistic approach).

Living history in museums should of course be performed with a lot of care. The museum audience expects to see “real history” – which means a lot of research in historical facts and objects as well as costumes. We are convinced, that Living History is a good tool for teaching history in museums.

Die Autoren:

Ulrich Brand-Schwarz, geb. 1966. Studium der Vor- und Frühgeschichte, Kulturanthropologie und Pädagogik, Promotion über Frühromische Keramik bei Prof. Dr. Oldenstein an der Johannes-Gutenberg Universität Mainz. Nach reiner freiberuflichen Tätigkeit in der Partnerschaft seit 2004 Wissenschaftlicher Leiter und Museumspädagoge am Museum Herxheim.

Martin Klöffler, geb 1953, Dr. rer. nat., Diplom Chemiker, als Führungskraft in der Industrie tätig. Seit 1993 in der Living History bei der Militär- und Zivil-Darstellung aktiv, Sprecher einer Reenactment -Gruppe mit ca. 40 Mitgliedern. Seit 1998 Event-Management und Konzeption zahlreicher Veranstaltungen, besonders in Freilichtmuseen. Spezialgebiet Rekonstruktion und Vermittlung von Technik-Geschichte

Kristian Körver, geb. 1974, Diplom-Theologe. Studium der Ev. Theologie und Philosophie. Regieassistent am Theater, Vikariat in der Ev. Kirche in Hessen und Nassau, laufende Promotion im Bereich Liturgiewissenschaft.

Die **Partnerschaft**² „Facing the Past“ wurde 2001 in Speyer gegründet und ist für verschiedene Museen, Verwaltungen und Privatkunden tätig. Homepage: <http://www.facing-the-past.com> und <http://www.ingenieurgeograph.com>

² Die **Partnerschaft** ist eine Gesellschaft, in der sich Angehörige Freier Berufe zur Ausübung ihrer Berufe zusammenschließen. Die Gesellschafter der Partnerschaft müssen die Partnerschaft im Partnerschaftsregister (Teil des Handelsregisters) eintragen lassen.